Ausgabe 1 – 2023

m

Das Magazin zum Jubiläum

Menschlich.
Mutig.
Mittendrin.

MARTIN CLUB 50 JAHRE

Foto: Jörg Sarbach | Titelfoto: Cosima Hanebeck

Menschlich.
Mutig.
Mittendrin.

Annette Döring ist Mitglied im Aufsichtsrat.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Martinsclub hat eine lange und bewegte Geschichte. Unsere ersten Wohneinrichtungen haben wir vor mehr als 40 Jahren gegründet. Stark beeindruckt haben mich die Eltern und Mitarbeitenden des Martinshof. Sie haben in seiner Gründungsphase unglaublich viel für den Club getan. Und das taten sie in ihrer Freizeit. Zum Beispiel wurde unzählige Wochenenden auf der Insel Wangerooge gearbeitet. Das dortige Haus sollte ein Treffpunkt für viele Besucherinnen und Besucher sein. Aus Bremen und der ganzen Bundesrepublik. Dieser Einsatz war die Grundlage für vieles, was der Verein vollbringen konnte. Jetzt seit 50 Jahren.

Die Rolle der Politik war von großer Bedeutung. Vor allem in der Zeit des Umbruchs. Martinshof und Martinsclub mussten sich neu ausrichten. Der damalige Sozialsenator Henning Scherf wollte den Martinsclub nicht untergehen lassen. „Der Club darf nicht sterben!“ Das war ein berühmter Ausspruch von ihm. Er zeigt, wie der Verein mit der Bremischen Politik verwurzelt war.

In den 1990er-Jahren begann ein neuer Teil der Vereinsgeschichte. Es gab mehr Angebote, besser verhandelte Kostensätze und mehr Mitarbeitende. So entwickelten wir neue Angebotsformen und unterschiedliche Leistungen. Am Ende stand der Begriff Inklusion. Früher ging es darum, Menschen mit Beeinträchtigung einzubeziehen. Also sie in Angebote für nicht behinderte Menschen zu integrieren. Heute haben wir eine andere Aufgabe. Von Anfang an wollen wir gemeinsame Angebote für alle Menschen schaffen. Der enge Austausch mit Angehörigen war und ist hierbei besonders wichtig. Heutzutage kann jeder Mensch leben, wie es ihm gefällt. Die Nutzerinnen und Nutzer des Martinsclub haben eine eigene Wohnung. Sie nutzen unterschiedliche Dienste. Sie sind fester Bestandteil ihrer Nachbarschaft und ihres Wohnquartiers. Ihren Lebensraum gestalten sie aktiv mit. An all diesen Angeboten und Möglichkeiten hat der Martinsclub maßgeblich mitgearbeitet.

50 Jahre Martinsclub: Das bedeutet, viele schöne Gründe zum Feiern zu haben. Wir wollen in jeder erdenklichen Form miteinander dieses Jubiläum begehen. Gemeinsam mit unseren Nutzerinnen und Nutzern und ihren Angehörigen. Und natürlich auch mit Kolleginnen und Kollegen, den Ehrenamtlichen und unseren Unterstützern. Dazu gibt es angesichts der vielen Aktionen genug Raum und Gelegenheit.

Ich freue mich auf viele Begegnungen.
Annette Döring, erste Vorsitzende des Aufsichtsrates

In dieser Ausgabe

Der Club wird 50!

Dieses **m** ist anders als die anderen. Und das mit gutem Grund. Denn der Martinsclub feiert in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen. Das Motto für dieses Jubiläumsjahr ist ein besonderes: Menschlich. Mutig. Mittendrin.

Was das bedeutet? Im Mittelpunkt steht der Mensch. Alle sollen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben. In allen Lebensphasen und Lebenslagen sollen sie selbstbestimmt und frei entscheiden. Um etwas zu erreichen, müssen wir etwas wagen. Für eine inklusive Gesellschaft braucht es neue Wege und manchmal ungewöhnliche Ideen.

Der Martinsclub war einmal ein kleiner Verein. Heute ist er ein Arbeitgeber für etwa 1.200 Beschäftigte. Die Angebote richten sich immer nach dem tatsächlichen Bedarf der Menschen. Je nachdem, was er oder sie gerade braucht. In vielen Bremer Stadtteilen hat der Martinsclub Quartierszentren. So sind alle immer mittendrin.

Ein halbes Jahrhundert, das ist eine lange Zeit. Was in dieser Zeit passiert ist, wollen wir in dieser Ausgabe erzählen. Es geht um Menschen, die für den Martinsclub arbeiten und ihn aufgebaut haben. Die ihn unterstützen, sich engagieren und für andere da sind. Immer wieder aufs Neue. 10 dieser besonderen Menschen widmen wir jeweils eine eigene Seite in diesem Magazin. Sie haben den Martinsclub zu dem gemacht, was er heute ist. Ein Motor für Inklusion in Bremen und über die Landesgrenzen hinaus.

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

Ihre m-Redaktion

4
Geschichten auf Holz
Über eine besondere Ausstellung zum 50. Geburtstag

6
5 Jahrzehnte im Zeitraffer
Vorstand Thomas Bretschneider erinnert sich an bewegte Zeiten

10
Zahlen, bitte!
Was der Martinsclub alles in Bremen macht und wo er aktiv ist

14
„Ich bin eine Pionierin für Inklusion“
Ehemalige Leiterin des Martinshof, Hannelore Stöver, im Interview

20
Schon gewusst?
Fakten und Zahlen über den Martinsclub

22
Trauer um Gunther Molle
Ein ganzes Leben im Dienst der Behindertenarbeit

24
Behindern verhindern!
Buntes Suchspiel über Barrieren im Alltag

26
Selbstverständlich Arbeit!
Bessere Chancen im Beruf für Menschen mit Beeinträchtigung

32
Mit besten Wünschen
Grußworte und Gedanken zu Inklusion

34
Lieblingsmotiv: Mensch!
die durchblicker zu Besuch bei Fotografin Cosima Hanebeck

40
Und was machen wir heute?
50 Jahre – 50 Aktionen: Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

47
2073: „selbstverständlich“ eine Utopie
Ein Gedankenspiel von Benedikt Heche, Agentur selbstverständlich

48
„Ich bin menschlich, mutig, mittendrin, weil?“
Besucher der Ausstellung kommen zu Wort

Text: Benedikt Heche | Fotos: Frank Scheffka

Geschichten auf Holz

50 Jahre Martinsclub: Die Ausstellung

Klaas-Marten Seekamp (Foto links) und Benjamin Suck haben die Ausstellung gebaut.

Im Jahr seines Jubiläums hat sich der Martinsclub viel vorgenommen. In diesem finden 50 Aktionen in Bremen und umzu statt. Höhepunkt ist eine Ausstellung, die an verschiedenen Orten zu sehen sein wird.

Wie das Geburtstagsmotto, heißt auch die Ausstellung „Menschlich. Mutig. Mittendrin.“. Und dieser Titel wird in der Ausstellung mit Leben gefüllt. Die Besucherinnen und Besucher lernen Menschen aus dem Martinsclub kennen. Viele Gesichter, die in ganz unterschiedlichen Beziehungen zum Verein stehen. Sie alle eint, dass der Martinsclub eine Rolle in ihrem Leben spielt. Zudem erfahren die Besucherinnen und Besucher viel über die Geschichte und Ziele. Und was den Martinsclub seit 50 Jahren antreibt.

Die Ausstellung besteht aus 9 Stationen. Diese können auf unterschiedliche Weise erfahren werden. Es gibt Filme, Texte, Bilder oder eine Hörstation. Ein Quiz lädt die Besucherinnen und Besucher zum Mitmachen ein. Gebaut wurde die Ausstellung komplett aus Holz. Insgesamt 22 Holzplatten wurden dafür benutzt. Diese verleihen „Menschlich. Mutig. Mittendrin.“ eine warme Ausstrahlung.

Viele Menschen haben an der Ausstellung mitgearbeitet. Das Konzept wurde von der selbstverständlich GmbH entwickelt. Unterstützt wurde die Agentur des Martinsclub durch die Projektplanerin Heidi Brockmann. Gemeinsam waren sie fast ein Jahr mit den Planungen beschäftigt. Die Idee setzten 2 Bremer Ausstellungsmacher um. Klaas-Marten Seekamp und Benjamin Suck überlegten sich, wie die Ausstellung technisch machbar ist. Und sie machten sich Gedanken, wie sie gebaut werden konnte. Tolle Beiträge kamen zudem von der Fotografin Cosima Hanebeck. Sowie dem Illustrator Martin von Minden und dem Redakteur Sven Kuhnen. Besonders zu danken ist den vielen Freiwilligen, die mitgemacht haben. Nur durch sie konnte „Menschlich. Mutig. Mittendrin.“ mit Geschichten gefüllt werden. ■

In den großen Platten befinden sich die technischen Ausstellungsstücke. Diese können mit allen Sinnen entdeckt werden.

Foto oben:
Beim Aufbau flogen die Späne. Es wurde gesägt und geschraubt. Die Ausstellung ist aus Holz gebaut. Insgesamt wurden dafür 22 Holzplatten verarbeitet. Jede einzelne Platte ist 2,40 Meter hoch und 1,20 Meter breit.

Foto links:
„Behindern verhindern“ heißt dieses Ausstellungsstück. In diesem geht es darum, Barrieren zu entdecken. Das Suchbild finden Sie auch in der Mitte dieser Ausgabe.

Ausstellungstermine

13. Februar bis 21. April 2023
Martinsclub Zentrale
Buntentorsteinweg 24/26

8. Mai bis 7. Juli 2023
Martinsclub in Vegesack
Zur Vegesacker Fähre 12

Immer werktags von 9 bis 16 Uhr

Für die zweite Jahreshälfte werden noch Ausstellungsflächen gesucht. Bei Interesse können Sie sich an Benedikt Heche wenden:
b.heche@sv-ag.de

Text: Thomas Bretschneider | Fotos: Archiv Martinsclub Bremen e. V.

5 Jahrzehnte im Zeitraffer

Einst ein kleiner Verein – heute ein großer Gestalter für Teilhabe. In 50 Jahren passiert ganz schön viel. Zeit, sich zurückzuerinnern. Das macht Martinsclub-Vorstand Thomas Bretschneider gern. Dafür hat er in seinen alten Fotokartons gewühlt.

Von Beginn an gehören Reisen zu unserem Angebot. Auch das war eine neue und ungewöhnliche Idee von uns. Denn Reisen für Menschen mit Behinderung müssen genau geplant sein. Die Anreise und das Hotel müssen barrierefrei sein. Und es braucht auch Begleitpersonen, die bei der Reise unterstützen. Darum haben sich vor uns nicht viele gekümmert. Heute sind unsere Reisen sogar inklusiv. Das heißt, sie sind offen für alle Menschen. Egal, ob mit Behinderung oder nicht.

1973

1981 bis 1995

1999

2002

2008/2009

Eltern von Beschäftigten des Martinshof gründeten den Martinsclub. Das war am 6. Februar 1973. Er sollte ein Verein für Freizeitangebote und Bildungsangebote sein.
Im selben Jahr eröffneten wir unsere erste Wohneinrichtung in Clüversborstel. Das ist in der Nähe von Sottrum. Mit dem Auto etwa 30 Minuten von Bremen entfernt. Wohnangebote für Menschen mit Behinderung in der Stadt waren damals nicht üblich. Eine große Besonderheit: Das Haus erhielt in den 1980er-Jahren ein Schwimmbecken. Dieses wurde für Therapien genutzt.

Briefmarken sind immer schon wichtig im Martinsclub. Nicht bloß, weil wir immer sehr viel Post verschicken. Der erste Freizeitkurs im Martinsclub ist das Briefmarkensammeln. Diesen Kurs gibt es heute immer noch. Ein Höhepunkt: Die Ausflüge nach Bethel. Die Kursteilnehmer haben jahrelang die Briefmarken in Säcken und Kartons dorthin gefahren.

Auf Wangerooge entsteht in den frühen 1980er-Jahren ein Erholungsheim des Martinsclub. Die Einrichtung wurde für die Beschäftigten des Martinhof renoviert und 1981 eröffnet. 9 Menschen mit Behinderung lebten dort und sorgten für die Gäste. Das Haus wurde im Jahre 1995 aufgelöst.

Martinshof und Martinsclub, das ist doch das gleiche. Nein! Häufig werden wir mit der Bremer Werkstatt für Menschen mit Behinderung verwechselt. Obwohl wir ein eigenständiger Verein sind. Aber unsere Namen sind ähnlich. Denn wir sind 1973 aus dem Martinshof entstanden. Von 1987 bis 1999 hatten wir sogar unsere Büros direkt beim Martinshof. Das war in der Hoffmannstraße. Erst 2000 zogen wir in unsere eigene Geschäftsstelle am Buntentorsteinweg 24/26.

Nach 29 Jahren schlossen wir das Haus in Clüversborstel. Mittlerweile hatten wir bereits einige Wohnangebote in Bremen geschaffen. So zum Beispiel in der Heinrich-Heine-Straße in Schwachhausen.

2009 gründeten wir das m|colleg. Das ist ein Fortbildungsbereich für die eigenen Beschäftigten. Heute nutzen ihn auch viele Fachkräfte aus sozialen Berufen anderer Organisationen.
Im gleichen Jahr haben wir damit begonnen, Tagungsräume in Bremen zu vermieten. Diese sind natürlich auch inklusiv und barrierefrei. →

Text: Thomas Bretschneider | Fotos: Archiv Martinsclub Bremen e. V.

Das Bistro Rotheo in Kattenturm wird eröffnet. Das Rotheo ist ein inklusiver Betrieb. Dort arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Es ist offen für alle und bietet günstige Tagesgerichte. Ein zweiter Standort befindet sich heute im Quartierszentrum Huckelriede.

Jedes Jahr putzen wir im Martinsclub Stolpersteine. Damit erinnern wir an die Menschen, die von den Nationalsozialisten getötet wurden. Besonders bei diesen Aktionen ist die bunte Mischung der Putzkolonnen. Es beteiligen sich Mitarbeitende, Menschen mit Behinderung und viele Ehrenamtliche.

2010

2013 bis 2015

2016

2019

2022

2023

Eröffnung des Nachbarschaftshauses in Findorff. Das „Nahbei“ ist das erste Quartierszentrum. Die Idee ist, unsere Leistungen direkt in den Stadtteilen anzubieten. So sind wir näher bei den Menschen. In Findorff haben wir den ersten eigenen Pflegedienst gegründet. Bis heute haben wir 9 Quartierszentren in Bremen und Syke eröffnet. Weitere werden folgen.

Vor 10 Jahren feierten wir unseren 40. Geburtstag. Die 70er-Jahre-Party im Weserstadion ist bis heute legendär. Auch kleine Veranstaltungen waren und sind immer toll. So wie der Firmenlauf 2015 rund um das Weserstadion. Oder das Sommerfest am Weserwehr.

Seit einigen Jahren steht über allem, was wir tun, der Begriff Inklusion. Alle Menschen müssen die gleichen Chancen haben – in allen Lebenslagen und Lebensphasen. Inklusion ist ein schwieriger Begriff, den nicht alle Menschen verstehen. Die Ausstellung „Lieblingsräume“ haben wir gemeinsam mit dem Universum Bremen gemacht. Wir zeigten, wie eine inklusive Welt aussehen kann.

Gründung der „selbstverständlich GmbH“. Auf dem Foto oben ist das Team zu sehen. Die Agentur beseitigt Barrieren in der Kommunikation. Das macht sie mit einfacher Sprache und besonderer Graphik.
Dieses Jahr ist eine Arbeitsvermittlung für Menschen mit Behinderung in Planung. Sie heißt „selbstverständlich Arbeit“. Weitere Projekte werden mit Sicherheit folgen.

Für den Martinsclub arbeiten heute 1.200 Beschäftigte. Sie leisten täglich eine hervorragende Arbeit für ein inklusiveres Bremen. Hervorzuheben ist hierbei der Aufsichtsrat. Diese Gruppe Ehrenamtlicher hat das große Ganze im Blick. Sie trifft immer wieder kluge Entscheidungen.

Der Martinsclub wächst immer weiter. Bereits jetzt haben wir nicht mehr genug Platz in unserem Verwaltungsgebäude. Genau gegenüber der Zentrale wird ein neues Gebäude entstehen. Dafür legen wir den Grundstein am 2. Juni 2023. Alle Menschen sind dazu herzlich eingeladen. ■

Text: Catrin Frerichs

Bremen auf einen Blick

Wo der Martinsclub überall aktiv ist und was er in Bremen macht

Beim Martinsclub arbeiten viele Menschen. Fast **1.200 Mitarbeitende** zählte der Verein im November 2022. Sie arbeiten in **4 verschiedenen Leistungsbereichen**. In den Bereichen Wohnen, Pflege, Freizeitangebote sowie Schule und Bildung. Bald soll ein fünfter Leistungsbereich hinzukommen. Er soll Menschen mit Beeinträchtigung helfen, Stellen auf den ersten Arbeitsmarkt zu finden.

Der Martinsclub hat aktuell **343 Mitglieder**. **130 Ehrenamtliche** spenden ihre Freizeit, um mitzuhelfen.

Im Jahr 2021 wurden **4.728 Nutzerinnen und Nutzer** vom Martinsclub betreut.

Für mehr als **100 Familien** bietet der Martinsclub Unterstützung. In allen Stadtteilen bremenweit.

An mehr als **50 Orten** finden Teilhabeangebote statt.

In den vergangenen Jahren sind **9 Quartierszentren** entstanden. In Findorff wurde das erste eröffnet. Nach und nach kamen weitere hinzu. Zum Beispiel in Vegesack, Huckelriede, Gröpelingen, der Vahr und in Osterholz. Weitere Quartierszentren sind geplant. Das Ziel: mit allen Angeboten nah an den Menschen sein.

Das ist eine Karte von Bremen. Sie besteht aus vielen Gesichtern. Das soll zeigen, wie viele unterschiedliche Menschen sich für den Verein einsetzen.

Text: Heidi Brockmann | Fotos: Cosima Hanebeck

»Hier sind alle sehr nett und gehen gut miteinander um.«

Renate Andreas, 66 Jahre und Hans-Christian Kassner, 67 Jahre

Es ist ein Mittwochmorgen um halb 10. Im Buntentorsteinweg beginnt der Seniorentreff. Hans-Christian Kassner ist schon da. Seit 2 Jahren ist der Rentner regelmäßig dabei. Denn seit 2 Jahren muss er nicht mehr in der Werkstatt Bremen arbeiten. Jetzt kann er länger schlafen. Und das genießt er.

Aber Kassner sucht auch Beschäftigung und Gesellschaft. Ohne die Arbeit ist das manchmal gar nicht so einfach. Um Anschluss zu finden, nutzt er gerne die Angebote des Martinsclub. Er geht nicht nur zum Seniorentreff in der Neustadt. Er besucht auch regelmäßig Freizeitkurse in der Neuen Vahr. Zudem nimmt Kassner an Ausflügen und Reisen teil. So hat er schon viele Bekanntschaften gemacht. Eine davon ist Renate Andreas. Die Rentnerin unterstützt bei der Durchführung der Treffs. Manchmal begleitet sie auch Reisen. Entdeckt hat sie diese Arbeit im Freizeitbereich durch ihre Hausgemeinschaft. Sie wohnt in einem inklusiven Mehrfamilienhaus. „Hier wird Gemeinschaft gefördert, das finde ich gut. Alle begegnen sich auf Augenhöhe."

www.martinsclub.de/leistungen/freizeitangebote/

Julia Thomann, 33 Jahre, Hobby-DJ

Das Jahr 2023 hält viele Abenteuer für Julia Thomann bereit. Bei den Jubiläumsfeiern des Martinsclub ist sie als DJ mit dabei. Das heißt, sie legt dann die Musik auf. „Ich bin immer mittendrin, weil es Spaß macht." Das sagt sie über sich selbst. Viel Übung hat sie an den Discoabenden des Martinsclub bereits gesammelt. Seit vielen Jahren bringt sie dort die Menschen zum Tanzen. Denn sie liebt Musik und kennt sich gut aus. Auch mit der Technik ist sie vertraut. Sie selbst hört vor allem Schlagermusik, aber auch Rock und Popmusik.

Doch damit nicht genug. Auch auf Konzerten und Partys hilft Julia Thomann mit. Sie kümmert sich zum Beispiel um Getränke oder die Garderobe. Sie hat schon Bands unterstützt. Aber sie möchte noch besser werden. Deswegen nimmt sie am Kurs „Teile dein Wissen" teil. So bildet sie sich weiter zur Party-Veranstalterin.

Im Alltag arbeitet Thomann 2 Tage in der Woche im Kindergarten. An den anderen 3 Tagen ist sie in der Werkstatt Bremen. Nach den langen Arbeitstagen fährt sie in ihre Wohnung. Dort kocht sie sich gerne etwas Frisches zum Essen.

Diesen Sommer zieht sie zu ihrem Freund nach Schleswig-Holstein. Dort möchte sie einen Arbeitsplatz finden. Und natürlich Partys veranstalten, damit auch dort die Menschen gut feiern können.

www.martinsclub.de/leistungen/projekte/teile-dein-wissen/

»Ich bin immer mittendrin.«

Text: Julia Renke, Jana Humann und Marco Bianchi | Foto: Jörg Sarbach

Hannelore Stöver war früher Lehrerin an einer Sonderschule. 1985 wurde sie die Leiterin des Martinshof. Damit war sie gleichzeitig auch Vorstandsmitglied im Martinsclub. Im Jahr 1999 ging sie in Rente.

„Ich bin eine Pionierin für Inklusion“

Hannelore Stöver hat sich immer schon für Menschen mit Beeinträchtigung eingesetzt. Als Leiterin vom Martinshof und als Vorstandsmitglied des Martinsclub. Mit m sprach sie über die Anfänge des Martinsclub. Und was er für sie selbst und Bremen bedeutet.

Frau Stöver, was verbinden Sie mit dem Martinsclub?
14 Jahre lang war ich Leiterin des Martinshof. Das ist mein Berührungspunkt mit dem Martinsclub gewesen. Er ist mir sehr ans Herz gewachsen und dort immer noch fest verankert. Der Martinsclub hat eine ungeheure Aufbauarbeit geleistet. Als ich ihn kennenlernte, war er ein kleiner Verein. Die finanziellen Mittel waren damals knapp.

An welche Erfolge von damals erinnern Sie sich besonders?
Der größte Erfolg war die Sanierung des Vereins. Wie gesagt, wir hatten nicht viel Geld. Durch großes Glück haben wir einen Experten für Finanzen gefunden. Von Grund auf hat er sich die Papiere angeschaut. So bekam der Verein eine finanzielle Basis. Durch ihn konnten wir Geld von der Behörde beantragen. Auch Geld der Vorjahre, das wir vorher nicht bekommen hatten. Das war ein Wunder und die Grundlage für alles, was geschaffen wurde.

Wie ging es dann weiter?
Während der finanziellen Neuaufstellung habe ich vieles gelernt. Zum Beispiel, Pflegesätze zu berechnen. Denn der Martinshof entwickelte sich gleichzeitig zu einem selbstständigen Betrieb. Er wurde Teil der Werkstatt Bremen. Dadurch gab es neue betriebliche Aufgaben, die erlernt werden mussten. Ich habe Kurse bei unserem Finanzexperten belegt. →

Amtseinführung mit Gästen und Familie: Hannelore Stöver sitzt in der ersten Reihe. Ihre Familie und ihr Ehemann sitzen hinter ihr.

Hannelore Stöver und der einstige Senator für Soziales, Henning Scherf. Der spätere Bremer Bürgermeister hat sich für den Martinsclub eingesetzt und ist ihm heute noch verbunden.

Was bedeutet der Martinsclub für Bremen? Warum ist er wichtig?
Der Martinsclub behandelt viele Probleme und hat große Ziele. Diese Ziele sind auch für andere Städte wichtig. Sie sollten daher überall gelten. Insofern hat Bremen besonderes Glück. Denn wir haben einen großen und engagierten Träger der Behindertenhilfe. Bremen ist bereits weit vorangeschritten. Wir waren immer mit die Ersten im Bereich der Inklusion. Das ist etwas Besonderes und sollte hoch angerechnet werden.

Was ist Ihre persönliche Rolle gewesen?
Ich bin eigentlich eine Pionierin für Inklusion. 1974 wurde ich Lehrerin an einer Sonderschule. Dort habe ich gemerkt, wie die Schüler ausgesondert wurden. Man hat sie aus ihren gewohnten Umgebungen gerissen, was mich schockiert hat. Daher startete ich erste Versuche. Als einfache Lehrerin hat man nicht viel Spielraum zum Handeln. So fing ich klein an. Zum Beispiel gründete ich im Turnverein mit einer Übungsleiterin eine Sportgruppe. Dort waren eine Hälfte Kinder mit und eine Hälfte Kinder ohne Behinderung. Es war also eine inklusive Sportgruppe. Auch organisierte ich, dass meine Schüler am Konfirmandenunterricht teilnehmen können. Sie machten auch Fahrten in Schullandheime. Der Landessportbund Bremen hat uns finanziell unterstützt. So konnten wir viel unternehmen. Bremen stand und steht uns häufig finanziell zur Seite.

Wie kam es damals zur Gründung der Assistenz an Schulen?
Die Schulassistenz wurde damals aus einer Not heraus begründet. Anfang der 1990er-Jahre gab es ein Gerichtsurteil für ein Kind mit Behinderung. Das Urteil lautete, dass das Kind nicht auf die Sonderschule gehen muss. Es durfte also dieselbe Schule wie alle Kinder besuchen. Also eine Regelschule. Daher stand der damalige Senator für Bildung, Henning Scherf, unter Druck. Innerhalb von zwei Wochen musste er ein Assistenzprogramm auf die Beine stellen. So wurde die Assistenz an Schulen gegründet. Damals waren es nur zwei Assistentinnen zum Schulanfang. Was da jetzt daraus geworden ist, ist riesengroß und verdient viel Anerkennung.

Vielen Dank für Ihren Einblick in die Vergangenheit des Martinsclub. Lassen Sie uns nun in die Gegenwart schauen. Welche Barrieren schränken das selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderung ein?
Das ist ein vielschichtiges Thema. Ich möchte meine Antwort auf die Schule beschränken. Ich bin ja ehemalige Lehrerin. Daher liegt mir die Assistenz an Schulen besonders am Herzen. Ich sehe in der Wertigkeit der Assistenz an Schulen die größten Bedarfe. Denn sie ist noch mit vielen Fragezeichen und Mängeln versehen.

Können Sie einen solchen Mangel nennen?
Den größten Mangel sehe ich darin, wie Assistenz organisiert ist. Ich finde, der Martinsclub kann zu wenig mitgestalten. Das kritisiere ich. Schon öfter habe ich das angesprochen. Mir wurde dann immer gesagt, der Martinsclub wolle das nicht anders. Aber das Fachwissen liegt mehr beim Martinsclub als bei der Behörde. Inklusion im Schulalltag zu gestalten, ist eine der größten Aufgaben des Trägers. Das kommt aktuell nicht zur Geltung, und da müsste etwas geschehen.

Text: Julia Renke, Jana Humann und Marco Bianchi | Foto: Jörg Sarbach, privat

Was wünschen Sie sich in Bezug auf die Inklusion?
Ich schlage vor, dass sich die Schulassistenz des Martinsclub weiterentwickelt. Zu einer richtigen Fachstelle für die Inklusion. Das heißt, dass sie auf Augenhöhe mit dem Senator für Bildung arbeitet. Gemeinsam könnte so die Inklusion vorangetrieben und zum Teil unseres Lebens werden. Die aktuelle Situation ist weit entfernt von dem, wie wir es uns damals gedacht haben.

Schauen wir in die Zukunft. Was wünschen Sie dem Martinsclub für die nächsten 50 Jahre?
Zu den üblichen Zukunftswünschen möchte ich erstmal meine Freude ausdrücken. Natürlich für alle Mitarbeitenden und Mitglieder. Aber vor allem für die Menschen mit Behinderung. Ihnen ermöglicht der Martinsclub die Teilhabe. Sie reisen, gestalten ihre Freizeit, lassen sich pflegen, sie lernen und wohnen. Ebenso freue ich mich über die Reichweite des Martinsclub. Er ist eine große Stimme für die Inklusion. Der Martinsclub hat einen langen Weg hinter sich. Er ist noch lange nicht zu Ende. ■

Martinshof und Martinsclub – 2 Einrichtungen, ein Ziel

Den **Martinshof** gibt es bereits seit dem Jahr 1953. Er organisiert Arbeit für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. 1973 taten sich Mitarbeitende des Martinshof und Eltern von Werkstatt-Beschäftigten zusammen. Sie gründeten den Verein **Martinsclub** Bremen e. V. Seitdem setzt er sich sich für Menschen mit Beeinträchtigung ein.
Der Martinsclub war auch ein Förderverein für den Martinshof. Über den Martinsclub konnte der Martinshof um Spenden werben. 1990 gründete die Stadt Bremen den „Eigenbetrieb Werkstatt Bremen". Der Martinshof wurde ein Teil davon. Ein Förderverein war nun nicht mehr nötig. Im selben Jahr bekam der Martinsclub eine eigene Geschäftsführung. Beide Einrichtungen ergänzen sich bis heute gut und arbeiten zusammen.
Sie haben ein gemeinsames Ziel. Menschen mit Beeinträchtigung in die Mitte der Gesellschaft bringen.

www.martinsclub.de

Text: Heidi Brockmann | Fotos: Cosima Hanebeck

»Mit Rock 'n' Roll und Humor bleibe ich auch in turbulenten Momenten gelassen.«

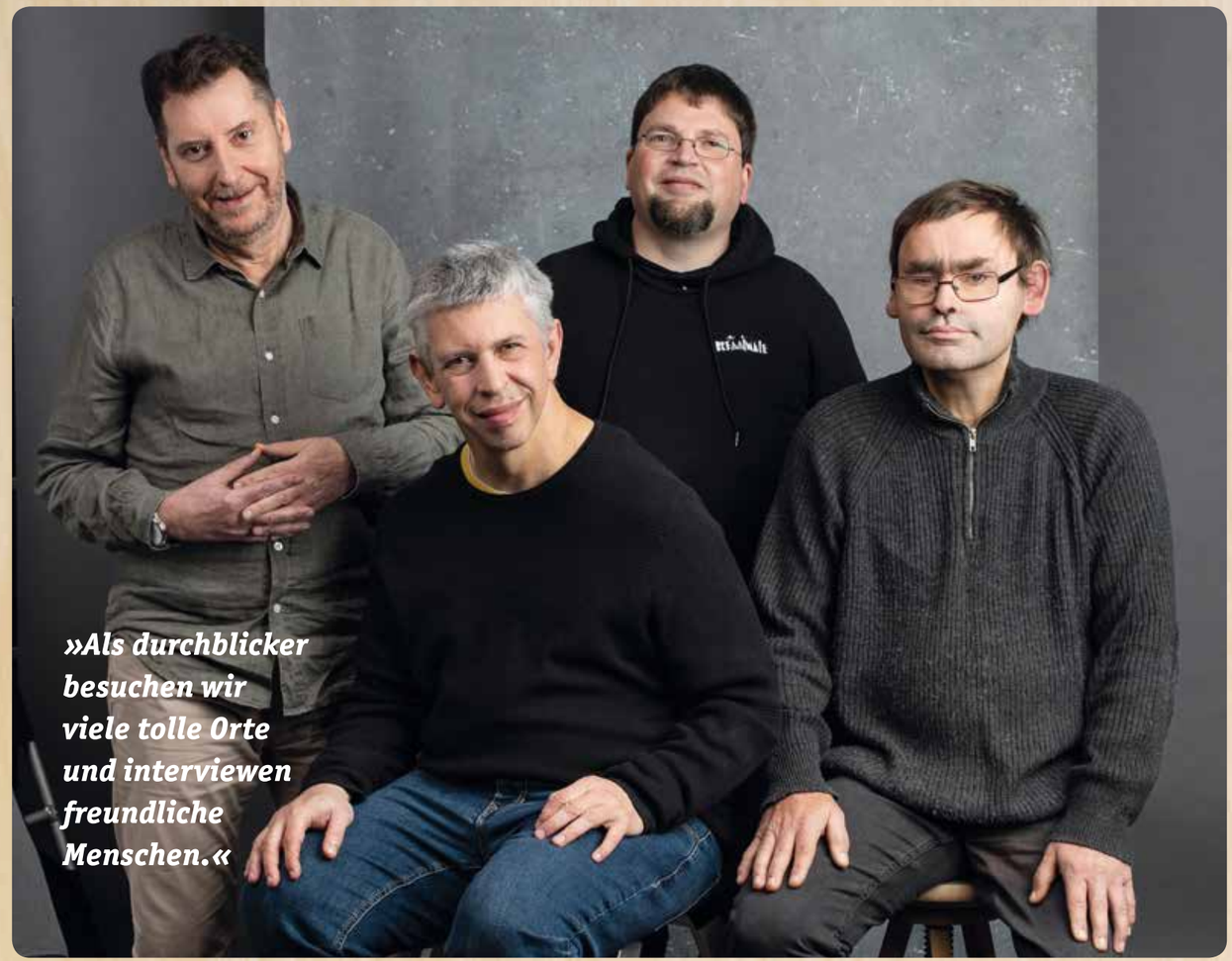
Debbie Gödicke, 50 Jahre, Schulassistenz

Mit dem Läuten der Schulglocke beginnt der Schultag. Die Klasse trifft sich im Morgenkreis. Debbie Gödicke sitzt zwischen den Schülerinnen und Schülern. Sie ist Schulassistentin in einer Schule in Bremen-Nord. In ihrer Klasse haben alle Kinder eine körperliche oder geistige Behinderung. Als Teil eines tollen Teams ermöglicht Debbie Gödicke ihnen die Teilhabe am Unterricht.

Debbie Gödicke ist gelernte Krankenschwester. Daher ist sie im Team auch für die medizinische und pflegerische Versorgung zuständig. Bei Schmerzen und Kummer ist sie zur Stelle. Sie spendet Trost. Taschentücher sind inklusive. Zudem hilft sie den Schülerinnen und Schülern bei den Aufgaben. Und natürlich auch bei den anderen Herausforderungen eines Schultages. Mit ihrem Klassenteam zusammen sorgt Debbie Gödicke dafür, dass die Kinder gut lernen können. Dadurch entwickeln sie ihre persönlichen Stärken und Fähigkeiten.

Debbie Gödicke findet ihre Arbeit wunderbar. In keinem anderen Beruf kann sie so viel ehrliche Freude erleben. Es ist für sie eine Herzensangelegenheit, die Entwicklung der Kinder zu begleiten.

www.martinsclub.de/leistungen/assistenz-in-schulen/



»Als durchblicker besuchen wir viele tolle Orte und interviewen freundliche Menschen.«

Frank-Daniel Nickolaus, Matthias Meyer, Michael Peuser, Olaf Schneider: „die durchblicker"

Die Computer stehen bereit, wenn sich im Martinsclub die Redaktionsgruppe trifft. Diese Gruppe heißt **„die durchblicker"**. Jeden Montag lernen die Mitglieder gemeinsam, wie Journalistinnen und Journalisten arbeiten. Was sie lernen, wenden sie direkt an. Sie schreiben spannende Artikel für das **m**-Magazin vom Martinsclub. Der Redaktionskurs hat im Martinsclub Tradition. Manche Teilnehmende sind bereits seit 15 Jahren bei **den durchblickern** dabei. Die Arbeit macht allen großen Spaß. Auf die Ergebnisse sind sie sehr stolz. Und manchmal erleben sie auch richtige Abenteuer. Etwa, als sie an einem Kongress in Prag teilnahmen. Oder, als sie zu einem Rundflug über Bremen eingeladen wurden. **Die durchblicker** kommen an außergewöhnliche Orte.

4-mal im Jahr erscheint das **m**. Jede Ausgabe wird 5.000-mal gedruckt, ausgeliefert und gelesen. Die Themen sind bunt gemischt. Wichtig ist, dass viele Menschen das Magazin interessant finden und gut lesen können. Daher sind alle Artikel in einfacher Sprache geschrieben.

Die durchblicker sind ein fester Teil des Magazins. Beim **m** arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammen. Das beginnt bei der ersten Idee. Bis zum fertigen Text ändert sich das nicht.

www.martinsclub.de/ueber-uns/m/

Text: Catrin Frerichs | Illustrationen: AdobeStock©

Schon gewusst?

Zahlen und Fakten über den Martinsclub

2.000 Kartoffeln

verspeisen die Gäste im Rotheo jeden Tag. So heißen die beiden inklusiven Bistros des Martinsclub. Sie sind in Kattenturm und in Huckelriede. Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten hier gemeinsam. Täglich werden dort etwa 60 Kilogramm Kartoffeln verarbeitet.

1.186 Menschen

arbeiten beim Martinsclub mit. So war es im November 2022.

Mit dem Martinsclub lässt sich viel erleben. Nicht nur in Bremen.

29 Reiseziele

hat der Martinsclub in diesem Jahr im Programm. Darunter die Inseln Langeoog und Mallorca. Wer lieber Städtereisen macht, fährt nach Berlin oder nach Wien.

Nicht nur der **Martinsclub** feiert in diesem Jahr seinen

50. Geburtstag.

Auch die Sendung **Sesamstraße** hat Grund zum Feiern. Sie wurde am 8. Januar 1973 zum ersten Mal im deutschen Fernsehen gezeigt. Wer erinnert sich noch an Krümelmonster, Grobi und Oskar aus der Mülltonne? Nicht zu vergessen Kermit der Frosch oder Ernie und Bert! Ganz schön bunt ist das Leben in der Sesamstraße. Alle sind unterschiedlich, aber das Zusammenleben funktioniert. So soll es sein, oder?

Im Jahr 2023 veranstaltet der Martinsclub

129 Angebote für Bildung und Freizeit.

Sie sind alle inklusiv. Daran können Menschen mit und ohne Beeinträchtigung teilnehmen.

Der Martinsclub arbeitet mit

300 Organisationen und Vereinen zusammen.

Das ist gut, denn gemeinsam kann man viel mehr für die Inklusion tun.

Seit **10 Jahren** gibt es das **Magazin m**. Es erscheint 4-mal im Jahr. Die Themen sind ganz unterschiedlich. Manchmal geht es um den Martinsclub, immer um Themen, die Inklusion betreffen. Die inklusive Redaktion möchte, dass viele Menschen das Magazin interessant finden. Die Texte sollen verständlich und gut zu lesen sein. Das **m** ist kostenlos. An allen Martinsclub-Standorten kann man es mitnehmen.

An mehr als

150 Schulen

in Bremen und umzu ist der Martinsclub vertreten. Denn Inklusion heißt auch, dass alle Kinder gemeinsam zur Schule gehen können.

2.400 Tassen Kaffee

trinken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Martinsclub jeden Tag. Das macht 475 Liter am Tag und ungefähr 28 Kilogramm Kaffeebohnen.

Zeitraum 6. Februar 1973 bis 6. Februar 2023

Text: Ludwig Lagershausen | Foto: Frank Pusch

Wir trauern um Gunther Molle

Im Herbst hat uns eine traurige Nachricht erreicht. Gunther Molle, Mitgründer des Martinsclub, ist am 11. November 2022 verstorben. Er wurde 94 Jahre alt. Der Martinsclub und die m-Redaktion trauern um ihn.

Gunther Molle hat den Martinsclub 1973 zusammen mit einigen anderen gegründet. Damals war der Martinsclub ein kleiner Elternverein. „Der Tod von Gunther Molle bestürzt uns. Er hat den Martinsclub Jahrzehnte lang mitgeprägt. Dabei hatte er viele verschiedene Funktionen ausgeübt. Seine Verdienste für die Behindertenarbeit sind herausragend. In Bremen und weit darüber hinaus", sagt Martinsclub-Vorstand Thomas Bretschneider.

Soziale Gerechtigkeit war sein Ziel

Gunther Molle hat sich sein Leben lang für behinderte Menschen eingesetzt. In den 1950er-Jahren hat er beim Martinshof gearbeitet. Dort hat er sich um junge Erwachsene mit Behinderung gekümmert. Er wollte ihre Finger und Hände trainieren. Molle war Briefmarkensammler – da kam ihm eine Idee. Er ließ seine Schülerinnen und Schüler Briefmarken vom Papier lösen. Dann wurden die Marken sortiert und in Sammelalben geklebt. Dies gefiel allen Teilnehmenden sehr gut. Sie wollten auch in der Freizeit Briefmarken sammeln. So entstand ein Freizeitkurs, dem weitere folgten. Viele Eltern der Teilnehmenden haben ebenfalls mitgemacht. Nach einiger Zeit wurden die Freizeitkurse zu groß für den Martinshof. Deswegen gründeten Molle und einige Eltern am 6. Februar 1973 einen Verein. Damit war der Martinsclub geboren.

„Sie hatten dabei ein bestimmtes Ziel. Nämlich, Freizeitbeschäftigungen speziell für Menschen mit Behinderung zu schaffen. Heute ist das ganz normal. Früher gab es das aber nicht. Molle war seiner Zeit voraus", findet Bretschneider.

Diese Idee ist noch heute ganz wichtig für die Arbeit des Martinsclub. Nämlich Bedingungen zu schaffen, damit Menschen mit Beeinträchtigung selbstbestimmt leben können.

Ein Leben lang im Einsatz

Als junger Mann hat Molle in Nazi-Deutschland noch das Gegenteil davon erlebt. Damals wurden Menschen mit Behinderung verfolgt und ermordet. Dies brachte ihn dazu, für eine gerechte Gesellschaft zu kämpfen. Er wurde Sozialarbeiter – für einen Mann war das damals ein ungewöhnlicher Beruf. Doch wie lässt sich das Leben behinderter Menschen verbessern? Molle suchte die Antwort im europäischen Ausland. Dort erlebte er einen ganz anderen, moderneren Umgang mit Behinderung. Denn in anderen Ländern ging es anders zu als in Deutschland. Die Bevölkerung war nicht von den Nazis und ihren mörderischen Ideen geprägt.

Nach der Gründung des Martinsclub arbeitete Molle lange Zeit für den Verein. Selbst im Ruhestand hat er sich ehrenamtlich engagiert. Bis vor wenigen Jahren hat er Schwimmkurse geleitet. Die Leitung des Briefmarkenkurses hatte er erst kurz vor seinem Tod abgegeben. Außerdem hat er viele Jahre lang Stolpersteine geputzt. Die geputzten Steine sollen an die Ermordeten der Nazi-Zeit erinnern.

2019 wurde Molle mit dem Bremer Bürgerpreis für sein Lebenswerk geehrt. Bretschneider: „Ohne Gunther Molle gäbe es den Martinsclub nicht. Und ohne seine Ideen wäre die Behindertenarbeit nicht, was sie heute ist. Er wird uns allen sehr fehlen."

Gunther Molle ist am 11. November 2022 verstorben. Kurz vor dem 50-jährigen Martinsclub-Jubiläum. ■

Text: Benedikt Heche | Illustration: Martin von Minden

Behindern verhindern!

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen selbstbestimmt an der Gesellschaft teilhaben können. Es darf keine Rolle spielen, wo man herkommt. Oder dass man einen bestimmten Glauben hat. Es ist unwichtig, welchen Menschen man liebt. Auch das Alter ist egal. Und ob man Frau, Mann oder keins von beiden ist. Auch eine Behinderung ist kein Grund dafür, Menschen auszuschließen. Dennoch gibt es viele Situationen, die ein inklusives Miteinander verhindern. In diesem Suchbild haben wir einige dieser Barrieren versteckt. Können Sie diese finden?

Wir suchen:

- **Eine berufstätige Frau**
- **Politisch engagierte Menschen**
- **Eine Schulklasse**
- **Ein ärmeres Kind**
- **Eine Familie**
- **Ein Mensch, der auf die Bahn wartet**
- **Eine gläubige Person**
- **Ein älterer Mensch**
- **Ein wohnungsloser Mensch**
- **2 Menschen mit einer Körperbehinderung**
- **Eine Mutter**
- **Ein Mensch, der zur Toilette muss**

Eine Auflösung können Sie im Internet finden. Dafür müssen Sie mit der Kamera-App Ihres Handys den QR-Code scannen.

Larissa Losereit mag ihren Beruf. Seit einigen Jahren schon arbeitet sie im Bistro Rotheo.

Arbeit ist viel mehr als nur Geld verdienen

Der Martinsclub hat einen ganz neuen Leistungsbereich gegründet. „selbstverständlich Arbeit“ heißt er und soll Menschen mit Beeinträchtigung und Unternehmen zusammenbringen. Davon haben alle Vorteile.

An diesem Montag stehen Spätzle mit Champignons und Rahmsoße auf der Tageskarte. Es ist kurz vor 12 Uhr. Im Bistro Rotheo ist alles vorbereitet. Auf den Tischen stehen Vasen mit Tulpen und Zuckerstreuer. Larissa Losereit ist 29 Jahre alt. Seit mehr als 6 Jahren arbeitet sie in dem Bistro in Kattenturm. Woher kommt eigentlich der Name? „Rotheo ist zusammengesetzt aus den Anfängen von 2 Straßennamen“, verrät Losereit. Und zwar aus **Ro**bert-Koch-Straße und **Theo**dor-Billroth-Straße. Das Rotheo vom Martinsclub ist ein inklusiver Betrieb.

Larissa Losereit lebt mit einer geistigen Beeinträchtigung. Sie mag es, im Rotheo zu arbeiten. „Wir haben viele Stammgäste. Die kenne ich schon lange und begrüße sie mit Namen.“ Die junge Frau arbeitet im Service. Das heißt, sie nimmt Bestellungen auf und bringt das Essen an die Tische. Außerdem kocht sie Kaffee und räumt hinterher alles wieder auf. Sie hat versucht, Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu finden. „Das hat nicht so gut geklappt“, sagt die junge Frau. Dafür fühlte sie sich nicht fit genug. „Manchmal bin ich auch etwas langsamer.“

Die Gäste im Rotheo haben Verständnis und man kann miteinander reden. Wenn es mal stressiger wird, macht niemand Druck. „Ich bin schon froh, dass ich hier die Chance habe, zu arbeiten.“

Text: Catrin Frerichs | Fotos: Frank Scheffka

»Wir haben viele Stammgäste. Die kenne ich schon lange und begrüße sie mit Namen.«

Larissa Losereit

Bestellungen annehmen und Getränke bringen – das gehört zu Larissa Losereits Aufgaben. Viele Stammkunden kommen täglich ins Bistro.

Wie kann der Weg auf den ersten Arbeitsmarkt leichter werden? Und wie können Menschen mit Beeinträchtigung und Unternehmen besser zusammenfinden? Um diese Fragen kümmert sich der neue Leistungsbereich des Martinsclub „selbstverständlich Arbeit“. Angefangen hatte alles als Projekt vor etwa einem Jahr. Bianca Bräulich war von Anfang an im Team. Die Bremerin lebt mit Autismus. Sie hat Soziale Arbeit studiert und ist derzeit im Anerkennungsjahr. Vom Martinsclub hat sie einst eine Studienassistenz bekommen. „Das hat ganz wunderbar geklappt“, sagt sie. Mit dem Martinsclub hat sie bereits öfter als Dozentin zusammengearbeitet.

Zu selten arbeiten Menschen mit Beeinträchtigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Nach der Schule ist meistens Endstation. „Dann passiert inklusiv nicht mehr viel. Und man landet am Ende doch in der Werkstatt“, sagt Bräulich. Daran muss sich unbedingt etwas ändern, findet sie. Arbeit gehört zum menschlichen Dasein dazu. So, wie sich gesellschaftlich zu beteiligen. →

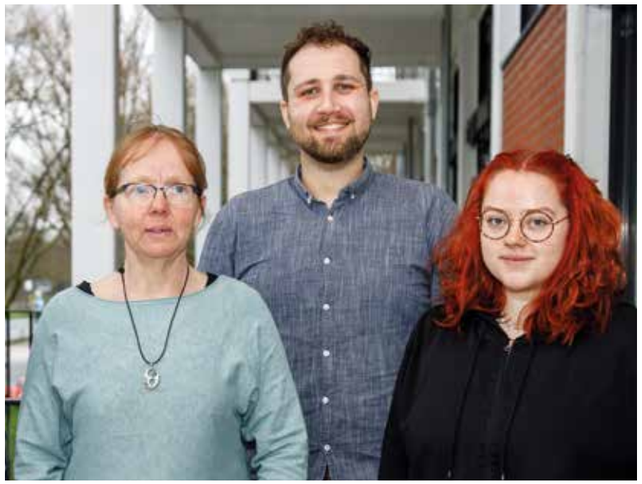
Recht auf Arbeit

Menschen mit Beeinträchtigung haben ein Recht auf Arbeit. Das steht in einem Gesetz. Dieses Recht beinhaltet, dass sie mit der Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen. Sie sollen die Arbeit frei wählen und frei annehmen können. Je mehr Stellen es gibt, die sie dabei unterstützen, desto besser.

Bianca Bräulich unterstützt das Team von „selbstverständlich Arbeit“. Sie lebt mit Autismus und bringt ihre Erfahrungen mit ein.

»Nach der Schule passiert inklusiv nicht mehr viel. Und man landet am Ende doch in der Werkstatt.«

Bianca Bräulich



Gisela Bründermann, Frederick Diethe und Lena Rosekeit gehören auch zum Team. Sie wollen Menschen mit Beeinträchtigung in den ersten Arbeitsmarkt vermitteln.

Hier geht's zum „Jobtag“

Der Martinsclub veranstaltet den „Jobtag“ im Weserstadion. Und zwar am **12. Oktober von 11 bis 17 Uhr.** Fachkräfte aus sozialen Berufen, angehende Auszubildende oder Quereinsteiger treffen Träger der Behindertenhilfe. Beim Speed-Dating können Arbeitssuchende mit Beeinträchtigung mit Unternehmen sprechen. Dort finden sie heraus, ob sie zusammenpassen. Der Tag ist kostenlos für Arbeitssuchende. Unternehmen zahlen eine Standgebühr.

Anmeldung per E-Mail an
E-Mail: jobtag@martinsclub.de

Wer Arbeit sucht, muss sich nicht anmelden. Informationen im Internet unter:
www.jobtag-sozial-inklusiv.de

Ihre Kollegin Gisela Bründermann sieht das genauso. „Arbeit ist nicht nur Geld verdienen, sondern viel mehr. Es geht um Wertschätzung und Anerkennung. Menschen wollen zeigen, welche Fähigkeiten sie haben“, ist sie überzeugt.

„selbstverständlich Arbeit“ soll eine Brücke sein zwischen Arbeitssuchenden und Unternehmen. Klar ist: Menschen mit Beeinträchtigung brauchen besondere Unterstützung. Sie müssen anders eingearbeitet und angeleitet werden. Vielleicht müssen Firmen für sie auch Arbeitsplätze neu schaffen. Je nachdem, wo ihre Fähigkeiten liegen. Firmen sollen ohne großen Aufwand Menschen mit Behinderung einstellen können. Viele Unternehmen sind auch bereit dazu. Sie wissen: Sie müssen neue Wege gehen, um genug Personal zu finden. Was sie nicht wissen ist, wie sie das in ihrem Betrieb umsetzen können. Oder welche Hilfen und Zuschüsse sie von den Behörden bekommen können.

Text: Catrin Frerichs | Fotos: Frank Scheffka

Darum kümmert sich „selbstverständlich Arbeit“. Einerseits informiert und begleitet das Team Menschen mit Beeinträchtigung bei ihrer Arbeitssuche. Auf der anderen Seite berät es auch Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Um diese kümmert sich Frederick Diethe. Erste Unternehmen in Bremen haben bereits Interesse geäußert, berichtet er. „Firmen müssen heute neue Wege gehen, um genug Mitarbeitende zu finden. Und Vielfalt ist gewinnbringend für alle Seiten“, sagt er.

Für Menschen mit Beeinträchtigung ist es ebenfalls schwierig, durch das Hilfesystem durchzusteigen. „Jeder Mensch mit Beeinträchtigung wird anders eingestuft. Manche können voll arbeiten, andere nur teilweise. Und für alle gibt es unterschiedliche Hilfen“, berichtet Bründermann. Diese müssen von Ämtern oder Behörden genehmigt werden. Immer wieder. Es ist für viele Menschen mit Beeinträchtigung wie ein ständiger Kampf. Das Team von „selbstverständlich Arbeit“ ist sicher: Es braucht mehr engagierte Beratung. Eine, die den Menschen als Ganzes betrachtet und langfristig begleitet.

Es gibt bereits etliche Anfragen von Nutzerinnen und Nutzern des Martinsclub. Nach einem ersten Kennenlernen erstellen Bianca Bräulich und Gisela Bründermann einen Talentpass. Das ist eine Art Steckbrief, in dem Wünsche und Fähigkeiten aufgelistet sind. Dann wird geguckt: Was gibt es beim Arbeitgeber zu tun? Wie könnte eine Stelle für Bewerber mit Beeinträchtigung aussehen?

„selbstverständlich Arbeit“ will unter anderem gezielt Menschen mit Autismus beraten und begleiten. Diese haben besondere Bedürfnisse. Sie brauchen etwa klare Anweisungen in kurzen Sätzen. Der Arbeitstag sollte einen geregelten Ablauf haben. Zu viele Reize und Menschen um sie herum können anstrengend sein. Daher müssen Pausen eingeplant werden und sie müssen sich zurückziehen können. „Mir hilft es, einen Plan zu haben vom Tag oder von der Woche. Damit ich mich besser zurechtfinde“, sagt Bianca Bräulich. Ihr Wissen kann sie in die Arbeit bei der Agentur gut einbringen.

Es gibt mittlerweile viele Ideen, damit der Start im neuen Job gelingt. Das können Fortbildungen für Arbeitgeber oder Schulungstage im Unternehmen sein. Menschen mit Beeinträchtigung können eine begleitende Arbeitsassistenz bekommen. Eine feste Bezugsperson kann helfen, Missverständnisse zu vermeiden. Oder sie gibt ein Gefühl von Sicherheit. Auch ein Job-Trainer kann regelmäßig vorbeikommen während und nach der Einarbeitung. Mehr inklusive Arbeit – am Ende haben alle etwas davon. Wichtig ist es, selbst entscheiden zu können, wo man arbeitet. ■

»Firmen müssen heute neue Wege gehen, um genug Mitarbeitende zu finden.«

Frederick Diethe

Text: Heidi Brockmann | Fotos: Cosima Hanebeck

»Ich bin immer im Geschehen.«

Sven Müller, 43 Jahre, Mitbewohner der inklusiven Wohngemeinschaft

Leise erzählt Sven Müller von seiner Liebe zur Musik. Die ist ihm sehr wichtig. Er besucht gerne Konzerte und die Disco vom Martinsclub in Huckelriede. Jeden Abend legt er in seinem Zimmer Musik auf und liest Zeitung. Er wohnt in einer inklusiven Wohngemeinschaft in Schwachhausen. Die ist nicht weit von seinem Elternhaus entfernt. Seit 5 Jahren lebt Sven Müller in dieser WG. Er ist sogar einer der ersten Mitbewohner. „Viele Wechsel hat es schon gegeben. Das muss man aushalten können“, beschreibt er die Situation. Doch er wohnt gerne dort. Er schätzt die buntgemischte Gemeinschaft und die schöne Wohnung.

Neben der Musik hat Sven Müller auch ein sportliches Hobby. Seit 20 Jahren nimmt er an den Schwimmkursen des Martinsclub teil. Und er versteht es, sich Gutes zu tun. Gerne geht er ins Restaurant.

Auch beruflich hat Sven Müller das richtige Gleichgewicht gefunden. An 2 Tagen pro Woche arbeitet er in der Küche eines Kindergartens. An den anderen Tagen unterstützt er das Küchenteam in der Werkstatt Bremen. Sven Müller hat seinen Weg gefunden – leise und harmonisch.

www.martinsclub.de/leistungen/wohnen/inklusive-wg/

Jörn Neitzel, 46 Jahre, Mitarbeiter der selbstverständlich GmbH

Jörn Neitzel sagt über sich selbst, dass er ein ganz fauler Typ ist. Deshalb organisiert er gern alles mit Hilfe von Computerprogrammen. Der gelernte Bürokaufmann liebt es, Prozesse zu entwickeln, die lästige Arbeiten erleichtern. Dabei konnte er sein Talent viele Jahre nur privat unter Beweis stellen. „Für die Werkstatt war ich zu gut ausgebildet“, erzählt er. Und fährt fort: „Für den Arbeitsmarkt war ich zu behindert.“

20 Jahre suchte Neitzel nach Arbeit. Heute ist er in der Agentur selbstverständlich beschäftigt. Die Räume dort sind barrierefrei. So kann er mit seinem Rollstuhl an allem teilnehmen. Dort ist er integriert, und sein Wissen wird gebraucht. Erleichtert wurde dies durch ein spezielles Programm. Es unterstützt die berufliche Eingliederung von Menschen mit Behinderung. Neitzel glaubt, dass in diesem Bereich noch viel mehr passieren muss. Er hat den Weg auf den ersten Arbeitsmarkt gefunden. Aber das war nur durch Glück möglich. Und weil er hartnäckig ist. Für viele andere Menschen muss das in Zukunft schneller und leichter gehen.

www.selbstverstaendlich-agentur.de

»Mir fehlte sehr lang die Möglichkeit, mich auf dem Arbeitsmarkt zu beweisen.«

Text: Fiona Häger | Fotos: Frank Scheffka, Werder Bremen, Senatpressestelle/Jonas Ginter

Gestern, heute und auch morgen

Seit 50 Jahren unterstützen Menschen die Arbeit vom Martinsclub. Diese kommen aus ganz unterschiedlichen Ecken. Sie arbeiten zum Beispiel in der Politik, im Sport oder im Kulturbereich. Ein paar von ihnen haben wir Fragen zum Martinsclub gestellt.

Joachim Steinbrück, von 2005 bis 2020 Behindertenbeauftragter der Stadt Bremen

Herr Steinbrück, was beeindruckt Sie am Martinsclub? Was muss noch passieren?

Den Martinsclub kenne ich als kreatives Unternehmen. Ich denke etwa an das Konzept „Quartierwohnen" oder an die Bildungsangebote. Beeindruckt hat mich immer, dass es Diplomgriller gibt. Tolle Sache! Ich habe mir überlegt, das selbst einmal zu machen. Die Teilhabe an Arbeit ist eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Es gibt immer noch die sehr große Sonderwelt der Werkstatt Bremen. Es ist wichtig, die Inklusion am Arbeitsmarkt voranzutreiben.

Maren Bolte,
Mitglied im Aufsichtsrat

Frau Bolte, an was denken Sie besonders gern zurück?

Ich fand die Discos vom Martinsclub gut. Wir haben Fasching und Freimarkt gefeiert! Mit dem Schwimmkurs sind wir zu einem Wettkampf nach Rüdesheim gefahren. Bei den Special Olympics in Bremen habe ich auch teilgenommen. Da habe ich Medaillen gewonnen. Wir sind viel rumgekommen, und es war immer lustig. Ich hoffe, dass sich in Zukunft mehr Menschen trauen, aufeinander zuzugehen.

Manni Laudenbach, Schauspieler in Bremen

Herr Laudenbach, was wünschen Sie dem Martinsclub?

Mit dem Martinsclub habe ich viele verschiedene Projekte gemacht. Er ist aus Bremen gar nicht wegzudenken. Wir sind leider noch ziemlich weit von echter Inklusion entfernt. Andersartigkeit wird immer noch als Andersartigkeit gesehen. Dem Martinsclub wünsche ich für die nächsten 50 Jahre alles Gute. Und das dann, in 50 Jahren, Inklusion ein Fremdwort ist.

Dr. Andreas Bovenschulte, Bürgermeister von Bremen

Herr Bovenschulte, warum ist der Martinsclub so wichtig für Bremen und die Gesellschaft?

Der Martinsclub ist seit 50 Jahren eine unverzichtbare Einrichtung in Bremen. Er ist ein wesentlicher Motor für Inklusion. Nur eine Gesellschaft, in der alle mitmachen können, ist eine menschliche Gesellschaft.

Inge Döring-Weiß, von 1991 bis 1998 Geschäftsführerin des Martinsclub

Frau Döring-Weiß, was braucht es, damit Menschen mit Beeinträchtigung teilhaben können?

Äußerst engagierte Eltern haben den Martinsclub gegründet. Sie haben viel Mut aufgebracht und etwas ganz Neues gewagt. Sie waren also Pioniere. Damals gab es keine guten Bedingungen für ihre Arbeit. Das Geld war immer ein Problem. Die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen ist politisch gewollt. Aber sie muss bezahlt werden. Sonst führt das zu Konsequenzen, die die Gesellschaft zu tragen hat. Der Martinsclub hat weiterhin eine wichtige Aufgabe. Den Bremer Senat aufzufordern, das notwendige Geld zur Verfügung zu stellen. Auch in Zeiten von Krisen.

Frank Baumann, Geschäftsführer Sport bei Werder Bremen und Botschafter für den Martinsclub

Herr Baumann, was verbinden Sie mit dem Martinsclub?

Ich verbinde mit dem Martinsclub viele tolle Begegnungen mit vielen tollen Menschen. Zum Beispiel beim Fußballtraining oder bei Turnieren am Tischkicker. Der Martinsclub integriert Menschen mit Behinderung in den Alltag. Sei es beim Wohnen, im Beruf oder eben im Sport. So überwindet er Hürden. Er sorgt dafür, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam etwas entwickeln.

Udo Klee, Übungsleiter beim Martinsclub und ehrenamtliches Mitglied im Aufsichtsrat

Sie haben 2 Wünsche frei. Was wünschen Sie sich für mehr Inklusion?

Ich würde mir wünschen, dass es mehr Sportangebote gibt. Vor allem mehr inklusive. Menschen mit Behinderung sollte man erleichtern, in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Und sie entsprechend ihrer Möglichkeiten fördern. Die Arbeitgeber sollten sich nicht davor drücken. Sie sollten Menschen mit Behinderung einstellen.

Text: Frank-Daniel Nickolaus, Ellen Stolte, Matthias Meyer, Michael Peuser, Olaf Schneider (die durchblicker), NIna Marquardt

Fotos: Frank Scheffka, Cosima Hanebeck

Lieblingsmotiv: Mensch!

Cosima Hanebeck ist Fotografin. Für den Martinsclub hat sie bereits einige Fotoprojekte gemacht. Die durchblicker haben sie in ihrem Atelier besucht.

Arbeit mit Herz: Dieses Foto hat Cosima Hanebeck aufgenommen. Es ist Teil einer Werbekampagne für den Martinsclub.

Frau Hanebeck, welche Motive waren auf Ihren ersten Fotos zu sehen?
Als ich 10 Jahre alt war, habe ich meine eigene Kamera bekommen. Das war so eine Pocket-Kamera aus Plastik. Die musste man so „ritsch-ratsch" auseinanderschieben. Hinein kam ein 24er-Film. Ich weiß noch, dass ich ganz stolz war auf meine ersten Bilder. Ich fand, dass die gut gelungen waren. Eins meiner ersten Motive war mein Hund, ein Foxterrier. Der musste brav auf der Wiese stillhalten.

Wie kam es dazu, dass Sie Fotografin geworden sind?
Dass ich diesen Beruf ergriffen habe, lag an meinem Professor Peter Bialobrzeski. Der hat mir viel gezeigt. Etwa, wie man ein Thema fotografisch so bearbeitet, dass es relevant ist. Also dass es „Hand und Fuß" hat und für viele interessant wird. Wie man mehr aus einem Thema rausholen kann, tiefer geht. Zum Beispiel, um eine Ausstellung zu machen.

Cosima Hanebeck ist 46 Jahre alt und hat 3 Töchter. Fotografie hat sie an der Hochschule für Künste in Bremen studiert. 2007 hat sie dort ihr Diplom erhalten. Seitdem arbeitet sie als freie Fotografin. „Fotoetage" nennt sich das gemeinsame Studio in der Neustadt. Das teilt sie sich mit mehreren Kollegen. Die durchblicker schauten in ihrem Fotoatelier vorbei.

Viele halten sich heute mit ihren Smartphones selbst für gute Fotografen. Und die meisten Profikameras sind auch digital. Was halten Sie davon? War es früher besser, mit der ganzen Ausstattung, die man hatte? Mit Stativen, extra Objektiven, einem Film, den man erst noch entwickeln musste?
Ich würde sagen, früher war das Fotografieren in gewisser Weise konzentrierter. Das ganze Material war viel teurer. Man musste die Filme bezahlen, die Entwicklung. Deshalb ist man damit nicht so verschwenderisch umgegangen. Man hat sich genau vorbereitet. Zum Beispiel wurde lange an der Ausleuchtung gefeilt. Teilweise wurde erst ein Sofortbild mit der Polaroid-Kamera gemacht. So haben wir geschaut, ob es passt. Aber das war so natürlich auch viel langsamer. Einmal habe ich ein Praktikum bei einer Werbeagentur gemacht. Ich musste mit einem Kontaktbogen extra mit dem Auto nach Hamburg fahren. Das war ein Blatt, auf dem kleine Abbildungen der Fotos drauf waren. Vor Ort wurden dann die Bilder ausgewählt. Und heute schickt man einfach eine E-Mail mit den Bildern im Anhang. Eine Antwort bekommt man sofort. →

Was war bisher Ihr spannendstes Fotoprojekt?
Eins von meinen absoluten Lieblingsprojekten war im vergangenen Jahr. Es war das Shooting für die 50-Jahre-Kampagne für den Martinsclub. Da habe ich von einem 4 Meter hohen Gerüst aus fotografiert. Die Leute lagen auf dem Boden und haben Szenen nachgestellt.

Wie haben Sie das Foto mit dem Herz aus Menschen hinbekommen?
Wir haben zuerst ein Seil am Boden ausgelegt, um die Umrandung hinzubekommen. Dann haben wir Pappe ausgelegt. Sonst wäre es den Leuten auf dem Steinboden zu kalt geworden. Wir haben in der Mitte angefangen, die Leute hinzulegen. Die, die schon von Anfang an lagen, mussten ganz schön lange warten. Es dauerte eine Weile, bis alle an der richtigen Stelle lagen. Bestimmt über eine halbe Stunde. Die ersten haben aber Kissen bekommen.

Wie sind die Fotos für die 50-Jahre-Kampagne entstanden? Olaf Schneider fragt nach.

Welche Rolle spielen Farbe, Licht und Schatten in der Fotografie?
Das alles zusammen macht das Bild aus. Man muss vorher überlegen: Was möchte ich denn mit dem Bild übertragen? Möchte ich, dass da möglichst wenig Schatten sind? Oder finde ich gerade viele Schatten gut, damit das Bild kontrastreicher wird? Dementsprechend kann man überlegen, zu welcher Uhrzeit man ein Foto macht. Ein Beispiel? Ich möchte ein Haus fotografieren. Aber ich will nicht, dass da so harte Schatten drauf fallen. Dann sollte man eher am Morgen fotografieren. Dann ist das Licht noch ganz sanft. Oder an einem bewölkten Tag, das macht auch sanftes Licht. Ich mag es, wenn ich die Lichtstimmung in einem Bild bestimmen kann. Ich räume aber auch immer Sachen weg, die mich darin stören. So lange, bis es passt.

Bearbeiten Sie Ihre Fotos hinterher noch?
Ja, meistens schon. Meistens finde ich noch etwas, das ich doch anders haben will. Bildbearbeitung mit dem Programm „Photoshop" ist ein bisschen wie Malerei.

Was haben Sie denn immer dabei beim Fotografieren?
Das kommt drauf an, um welchen Job es geht. Für ein Porträt nehme ich am liebsten mein 100er-Objektiv mit. Anders ist es, wenn ich Personen bei der Arbeit fotografieren soll. Dann nehme ich meist noch das 24-70er-Objektiv mit. Und auch das 70-200er. Am liebsten eher alles auf einmal. Denn damit bin ich auf alle Situationen vorbereitet. Zusätzlich nehme ich noch meine Blitze mit. Und die Stative, die dazugehören. Und einen Schirm oder die Softbox. In der Softbox sind zwei Tücher, die das Licht brechen. Das lässt weiche Schatten entstehen anstatt harte. Wie Wolken, die sich vor die Sonne schieben.

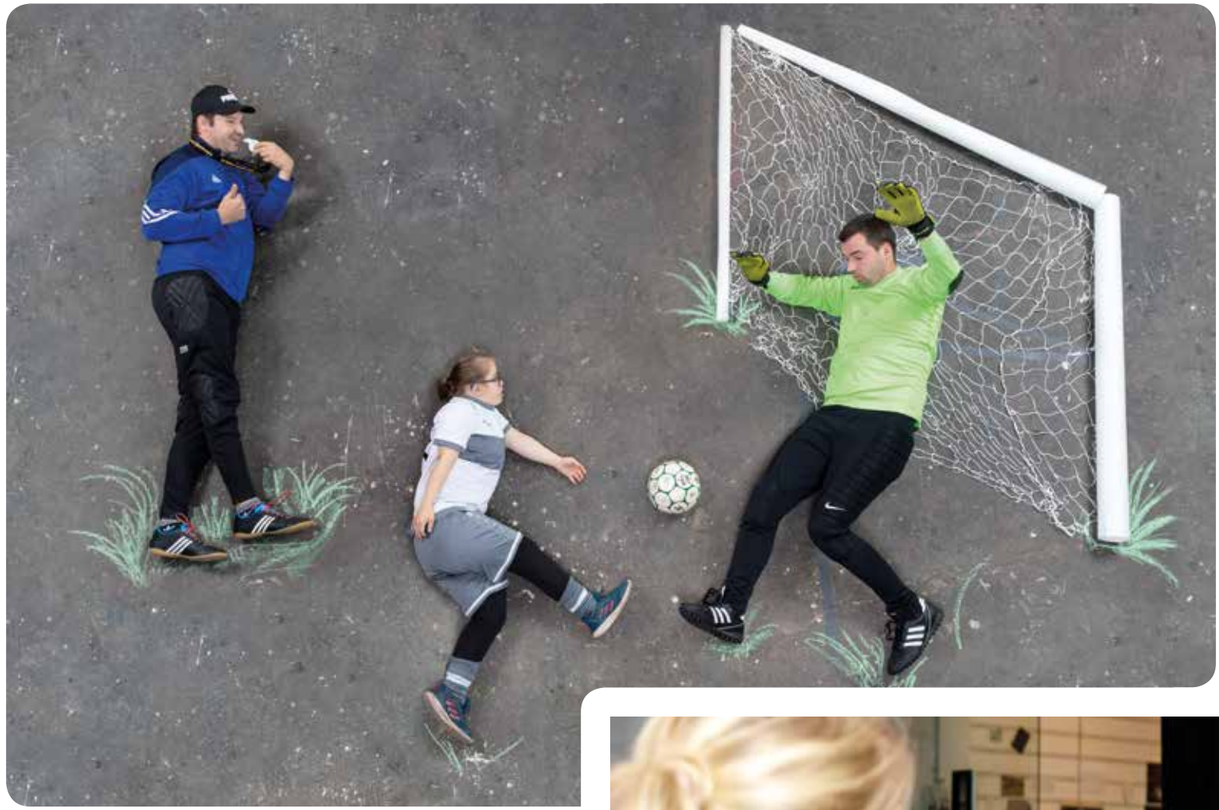


Foto oben:
Das Shooting für die 50-Jahre-Kampagne des Martinsclub war ihr Lieblingsprojekt. Für das Fußballbild hat sich Cosima Hanebeck auf ein Gerüst gestellt. Es war 4 Meter hoch. Die Menschen auf dem Bild liegen auf dem Fußboden.

Foto rechts:
Cosima Hanebeck im Gespräch mit durchblicker Michael Peuser.

Wer ist Ihr Lieblingsfotograf?
Rineke Dijkstra, eine niederländische Fotografin. Sie wurde in den 1990er-Jahren durch Porträts von Kindern und Jugendlichen bekannt. Und Cindy Sherman, eine US-amerikanische Künstlerin und Fotografin. Sie wurde vor allem mit Fotoserien bekannt. In denen widmete sie sich den Themen Identität und Körper.

Gibt es Fotos, für die Sie weit gereist sind?
Ja, ich bin einmal zum Atomium nach Brüssel gefahren. Das ist ein 102 Meter hohes, sehr ungewöhnliches Bauwerk. Dort habe ich Müllfahrzeuge fotografiert. Die Fotos durfte ich am Ende aber nicht veröffentlichen. Ich hätte erst noch die Rechte dafür einholen müssen. Das Atomium darf sonst nicht abgebildet sein.

Auf was sollten Hobbyfotografen achten, um ein gutes Foto zu machen? Haben Sie Tipps, die man sich merken kann? So etwas wie „Sonne lacht – Blende 8"?
Ja, habe ich. Ein Tipp heißt „Vordergrund macht Bild gesund". Details machen das Bild erst interessant. Und: Möchte ich einen Menschen fotografieren, aber die Sonne strahlt richtig doll? Dann lieber versuchen, irgendwo Schatten zu finden. Sonst kann die Person gar nicht die Augen aufhalten. In einer schattigen Ecke hat man weiches Licht und kann entspannt lächeln. ■

die durchblicker ...

... sind ein bunter Haufen Redakteure mit Beeinträchtigung. Wir schreiben zu Themen, die uns interessieren. Sie sind bestimmt auch für andere spannend. In der inklusiven m-Redaktion tauschen wir uns regelmäßig aus.

Haben Sie Ideen für Geschichten? Oder kennen Sie interessante Personen, die wir mal besuchen sollen? Dann nehmen Sie Kontakt auf:

m@martinsclub.de

Text: Heidi Brockmann | Fotos: Cosima Hanebeck

»Stark bleiben ist wichtig. Und ich mache immer mein Ding!«

Michel Blanke, 18 Jahre, Schüler

Die „Bunte Liga“ ist eine Fußball-Liga für alle Teams. Dort spielen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam. Wenn sie startet, ist Michel mit den Werder Youngstars dabei. Das ist das Inklusionsteam von Werder Bremen. Bereits seit 5 Jahren trainiert der Schüler regelmäßig. Als Stürmer schießt er die Tore. Michel liebt seinen Sport und den Verein. Denn als Fan ist er genauso aktiv. An Spieltagen der Bundesliga hört er alle Spiele im Radio. Dabei notiert er die wichtigsten Informationen zum Spiel. Seine persönliche Sammlung an Fußballfakten ist riesig. Genau wie seine Sammlung an Trikots und Fanartikeln.

Sportlich ist der junge Mann nicht nur beim Fußball. Quer durch Bremen fährt er mit seinem Fahrrad. Zum Verein oder zur Schule. Schwimmen hat er gelernt. In der Schule mag er neben Sport auch Musik. Blockflöte ist sein Instrument. Und wie die meisten Jugendlichen liebt er Partys. Im Jugendtreff des Martinsclub trifft er Gleichaltrige. Dort ist immer etwas los.

Was bringt die Zukunft für Michel? Erst einmal die Schule beenden. Und einen tollen Job finden, wo seine Stärken gefragt sind.

Michel ist einfach zufrieden. Und wenn Werder gewinnt, noch ein wenig zufriedener.

www.martinsclub.de/leistungen/freizeitangebote/

»Bloß nicht in Schubladen denken! Wir sind alle individuell.«

Michelle Heike, 30 Jahre, Lennart Meibohm, 28 Jahre und Chara, 2 Jahre

Morgens ist es wichtig, dass alle fertig werden. Michelle Heike und Lennart Meibohm bringen ihre 2-jährige Tochter in den Kindergarten. Wie jeden Morgen und wie viele andere Eltern auch.

Doch dafür mussten sie hart kämpfen. Es wurde kritisch gesehen, dass das junge Paar eine Familie gründen wollte. Da beide mit einer geistigen Beeinträchtigung leben, gab es viele Bedenken. Seit die kleine Chara da ist, sind diese aber verflogen.

Unterstützung erhält die Familie unter anderem vom Martinsclub. „Ich hatte mich zwar selbst um Hilfe gekümmert. Aber das war dann doch zu viel“, erzählt Michelle Heike. Michelle und Lennart haben sich gut in ihre Rolle als Eltern eingefunden. „Chara ist gesund und sehr zufrieden. Da haben wir Glück gehabt. Schlaflose Nächte hatten wir nicht so viele.“

Eigenständig und selbstbestimmt sind die beiden. Aber die nächsten Ziele sind wieder voller Hürden. Ihre Wohnung ist für 3 Personen zu klein. Etwas Passendes zu finden, ist schwer. Gleiches gilt für den Beruf. Beide möchten den Schritt auf den ersten Arbeitsmarkt schaffen. Denn nur so wird ihr Leben noch selbstbestimmter.

www.martinsclub.de/leistungen/wohnen/

Text: Catrin Frerichs

Fotos: Archiv Martinsclub Bremen e. V., Daniel Weigel, Frank Scheffka, Frank Pusch, Cosima Hanebeck, Adobe Stock, Unsplash, Pexels

Und was machen wir heute?

50 Jahre – 50 Aktionen: Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

2023 wird ein besonderes Jahr. Klar, denn der Martinsclub feiert seinen 50. Geburtstag. Deshalb gibt es das ganze Jahr über 50 besondere Veranstaltungen. Das Beste daran: Für die meisten muss man nichts bezahlen. Und jede und jeder kann mitmachen. Mit den Aktionen zum Jubiläum will der Martinsclub den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Und auch zeigen, wie bunt und vielfältig seine Angebote sind. Hier sind ein paar der Aktionen vorgestellt. Es gibt noch viel mehr. Sie stehen alle im Veranstaltungskalender „50 Jahre – 50 Aktionen". Sie finden sie auch im Internet unter: www.derclubwird50.de

Bremen puzzelt

Das größte Puzzle Bremens entstand vor einem Jahr in Bremen-Vegesack. Jetzt wird wieder gepuzzelt. Alle, die möchten, können wieder mitmachen. Die Aktion organisiert dieses Mal das Quartierszentrum Huckelriede. Ab dem 17. April werden 112 Puzzle-Abschnitte mit 500 Stückchen verteilt. Gepuzzelt wird zu Hause. So entsteht immer ein kleiner Teil des gesamten Puzzles. Die fertigen Teile kommen dann wieder zurück ins Quartierszentrum. Langsam wird daraus ein großes Werk. Am Ende ist es 2 mal 7 Meter groß! Die feierliche Enthüllung ist am 11. November geplant.

Wann?
17. April 2023

Wo?
Quartierszentrum Huckelriede,
Niedersachsendamm 20a

Anmeldung per E-Mail an anmeldung@martinsclub.de

Die Ausstellung zieht weiter

Die große Jubiläumsausstellung „Menschlich. Mutig. Mittendrin." zieht weiter die Weser herunter. Und zwar ins Quartierszentrum Vegesack. Auch das feiert in diesem Jahr einen runden Geburtstag. Es wird fünf Jahre alt. Mittlerweile arbeiten 250 Menschen dort. Und es werden immer mehr. Am Freitag, 23. Juni, gibt es eine Führung mit Thomas Bretschneider. Der Vorstand des Martinsclub kann viel über die Geschichte des Vereins erzählen. Bis zum 21. April bleibt die Ausstellung noch am Buntentorsteinweg 24/26. Dort ist die Geschäftsstelle des Martinsclub.

Wann?
8. Mai bis 7. Juli 2023
Montag bis Freitag
9 bis 16 Uhr

Wo?
Quartierszentrum Vegesack,
Vegesacker Fähre 12

Eine Rallye für das Klima

Das Quartier|Wohnen Ellener Hof veranstaltet eine Rallye. Das ist ein Wettbewerb mit verschiedenen Aufgaben. Es geht quer über das Gelände des neuen Viertels „Stadtleben Ellener Hof". An verschiedenen Stationen warten spannende Herausforderungen auf die Teilnehmenden. Dabei werden Punkte gesammelt. Natürlich gibt es einen Hauptpreis zu gewinnen!

Wann?
12. Mai 2023
14 bis 17 Uhr

Wo?
Ellener Hof,
Ilse-Kaisen-Straße 20

Anmeldung per E-Mail an anmeldung@martinsclub.de

Inklusive Radtour

Im Bremer Westen ist immer was los. In Gröpelingen betreibt der Martinsclub den Nachbarschaftstreff „Bei uns". Der lädt zu einer inklusiven Radtour durch den Bremer Westen ein. Mit dem Rad oder im Rollstuhl geht es an viele verschiedene Standorte. Was passiert in den Stadtteilen? Und was bietet der Martinsclub dort? Diese Fragen werden beantwortet. Zur Stärkung gibt es eine Pause mit Kaffee und Kuchen.

Wann?
6. Juni 2023
15 bis 18:30 Uhr

Wo?
Nachbarschaftstreff Bei uns,
Breitenbachhof 5a

Anmeldung per E-Mail an anmeldung@martinsclub.de

Konzert mit Gitarre und Gesang

Helmi Pyökäri ist Sängerin und Liedschreiberin. Im Quartierszentrum „Nahbei" in Findorff hat sie schon viele Auftritte gehabt. Manchmal tritt sie mit anderen Musikern zusammen auf. Zum Jubiläum des Martinsclub gibt sie wieder ein Konzert im „Nahbei". Aber nur mit Gitarre und Gesang. Besucherinnen und Besucher können sich auf ihre warme und gefühlvolle Stimme freuen.

Wann?
24. Juni 2023
19 Uhr

Wo?
Nahbei, Findorffstraße 108,
Ecke Thielenstraße

Syke feiert buntes Familienfest

Spiele, Action und jede Menge Spaß für Kinder und Erwachsene. Der Martinsclub Syke lädt zum bunten Familienfest ein. Das findet auf dem Gelände des Kreismuseums statt. Die Gäste können sich auf ein vielfältiges Programm freuen. Dazu gibt es reichlich Essen und Trinken – zu familienfreundlichen Preisen.

Wann?
30. Juni 2023
14 bis 18 Uhr

Wo?
Kreismuseum Syke,
Herrlichkeit 65

Tagung „Treiber für Veränderungen"

Moderne soziale Arbeit: gestern – heute – übermorgen

Wiebke Lorch arbeitet beim Martinsclub bei m|colleg. Die Abteilung bietet Fortbildungen an. Das sind Angebote, bei denen man etwas lernen kann. Dazu gehören Seminare, Lehrgänge und Tagungen mit Fachleuten. Mitte September gibt es eine besondere Veranstaltung in Bremen. Sie ist am 14. und 15. September. m hat Wiebke Lorch gefragt, um was es dort genau geht.

Warum findet die Fachtagung statt? Was ist ihr Ziel?
Die Behindertenhilfe hat sich in den vergangenen 50 Jahren sehr verändert. Für manche sehr schnell, für andere geht vieles noch zu langsam voran. Wodurch wurden wichtige Veränderungen in dieser Zeit angetrieben? Was können wir daraus für die Zukunft lernen? Das möchten wir gemeinsam mit unterschiedlichen Menschen herausfinden.

Welche Bereiche werden genauer betrachtet?
Besonders interessieren wir uns für die Themen Arbeit und Wohnen. Wie können Dienstleistungen für Menschen mit Beeinträchtigung gestaltet werden? Was wird in Zukunft wichtig sein? Das überlegen wir mit Hilfe einer kreativen Methode. Um diese Fragen besser zu beantworten, haben wir verschiedene besondere Gäste eingeladen.

Sie kennen sich gut aus. Sie sind Experten in eigener Sache. Einige arbeiten im sozialen Bereich, andere leben selbst mit einer Behinderung. Auf jeden Fall verfügen sie über viel Erfahrung und besonderes, praktisches Wissen. Dadurch kann es einen spannenden Austausch geben.

Was passiert an den beiden Tagen?
Am ersten Tag gibt es 3 Workshops. Je einen zu „Arbeit", „Wohnen" und „Visionen". Im Workshop „Visionen" sollen viele neue Ideen für die Zukunft entstehen. Veränderungen, die Menschen mit Behinderung wirklich nützen.

Auch am zweiten Tag erwarten wir spannenden Gäste. Dabei sein will Norbert Kunz vom sozialen Unternehmen „social impact". Er kennt sich gut aus mit der Entwicklung neuer Ideen für die Zukunft.

Zu Gast sind auch Professor Dr. Georg Feuser und Professorin Dr. Swantje Köbsell. Sie waren wichtige Personen für Veränderungen in der Vergangenheit. Und sie haben spannende Gedanken zur Zukunft. Die Vorträge und Podiumsdiskussionen sind das Hauptprogramm. Aber es gibt genügend Zeit, um mit anderen Teilnehmenden zu sprechen.

m|colleg

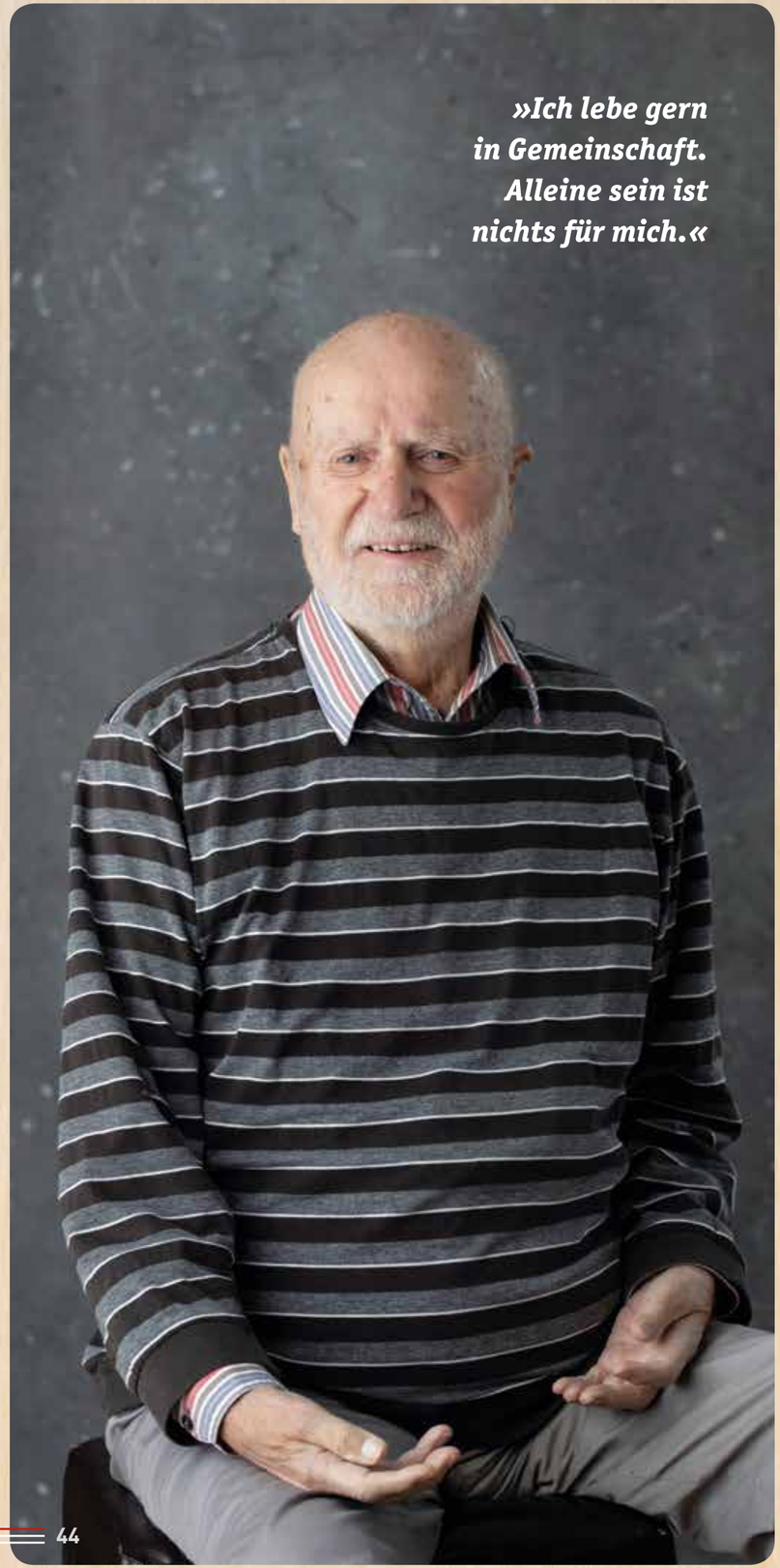
Fragen zur Tagung beantworten Wiebke Lorch und ihre Kollegin Katrin Grützmacher.
Telefon: 0421 53747-69
Um eine Anmeldung wird gebeten unter:
E-Mail: mcolleg@martinsclub.de

Wann?
14.9.23 | 14–17:30 Uhr
15.9.23 | 9:30–15:30 Uhr

Wo?
m|centrum, Buntentorsteinweg 24/26,
Martinsclub in Huckelriede und
Arbeitnehmerkammer

Alle Infos stehen im Internet unter: **www.mcolleg.de/tagungen**

Text: Heidi Brockmann | Fotos: Cosima Hanebeck



»Ich lebe gern in Gemeinschaft. Alleine sein ist nichts für mich.«

Josef Hauke, 88 Jahre, pensionierter Pädagoge

Josef Hauke ist 88 Jahre alt. Jeden Tag spielt er auf seiner Orgel. Musik war ihm immer wichtig. Neben seinem Beruf als Sonderpädagoge leitete er lange einen Kirchenchor in Oldenburg. Musikunterricht hatte er allerdings nie. Er hat sich das Orgelspielen und Gitarrespielen selbst beigebracht. Am liebsten macht Josef Hauke Musik mit anderen zusammen. Leider sind seine 7 Mitbewohnerinnen und Mitbewohner nicht so musikbegeistert. Mit ihnen lebt er in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz.

Dennoch war die Entscheidung, in diese Wohngemeinschaft zu ziehen, richtig. „In Gemeinschaft leben, ist wichtig“, sagt er. „Hier sind immer Menschen, mit denen ich reden kann.“

Von seinem Sessel aus blickt Josef Hauke auf eine Terrasse und einen Garten. Und auf schöne Erinnerungen aus seinem Leben. Er blickt auf Fotos eines schlesischen Dorfs. Dort wohnte er bis 1947. Jeden Mittag um 12 Uhr läuteten dort die Glocken. In seinem Zimmer stehen auch viele Bilderrahmen mit Fotos seiner großen Familie. Mit ihr möchte er in 2 Jahren seinen 90. Geburtstag feiern.

www.martinsclub.de/leistungen/wohnen/demenz-wohngemeinschaft/

Ayşe Gençer, 32 Jahre, Personalsucherin

Ayşe Gençer ist voller Tatendrang. Sie kennt alle, die im Martinsclub einen neuen Job beginnen. Denn sie arbeitet im sogenannten „Recruiting“. Ihre Aufgabe ist es, neue Kolleginnen und Kollegen zu finden. Besonders gefällt ihr, dass sie dabei kreativ sein kann. Das ist auch nötig, denn Fachkräfte werden in allen Bereichen dringend gesucht. Der Bedarf an Assistenzen für Schule ist riesig. Pflege- und Betreuungskräfte fehlen überall. Diese Lücken zu schließen, ist ihr täglicher Job. Am besten mit gut ausgebildetem Personal, das die Werte des Martinsclub teilt.

Doch die Suche ist nicht ihre einzige Aufgabe. Nach einer erfolgreichen Anstellung sorgt Ayşe Gençer für ein gutes Ankommen. Denn sie weiß: Die ersten Wochen sind wichtig. Um eine Bindung zum Arbeitgeber herzustellen, braucht es fürsorgliche und verlässliche Betreuung. Hierbei helfen ihr manchmal Erfahrungen, die sie als Mutter gesammelt hat.

Im Personalwesen ist die Gesundheitsmanagerin eine Quereinsteigerin. Wie viele Jobsuchende auch, hat sie einen anderen Beruf gelernt. Und sie sieht sich als Frau mit Migrationsgeschichte.

Durch diese unterschiedlichen Blickwinkel fühlt sie sich mittendrin.

www.martinsclub.de/karriere-im-martinsclub/

»Ich sehe die Medaille von beiden Seiten. Das hilft.«

vhs Bremer Volkshochschule

Tel. 0421 361-12345
www.vhs-bremen.de

Volkshochschule
Adult Education Center
Université Populaire

Das Programm
Frühling/Sommer

2023

Gesundheit –
ein Menschenrecht

Semesterfokus: Gesundheit & Wohlergehen –
UN-Ziel für nachhaltige Entwicklung

BREMEN
ERLEBEN!

hofATELIER Bremen

Anzeige

Text: Benedikt Heche | Foto: Frank Scheffka

2073: „selbstverständlich“ eine Utopie

Ein Gedankenspiel von Benedikt Heche

Stellen wir uns mal folgendes vor: Wir leben im Jahr 2073. Inklusion bestimmt unser gesellschaftliches Zusammenleben. Der Drang nach möglichst viel Geld und Macht wurde abgelöst. Das wäre ja auch fast unser Untergang gewesen. Heute haben wir wieder eine Zukunft. Durch umfassende Inklusion hat sich das Leben für alle zum Guten gewandelt.

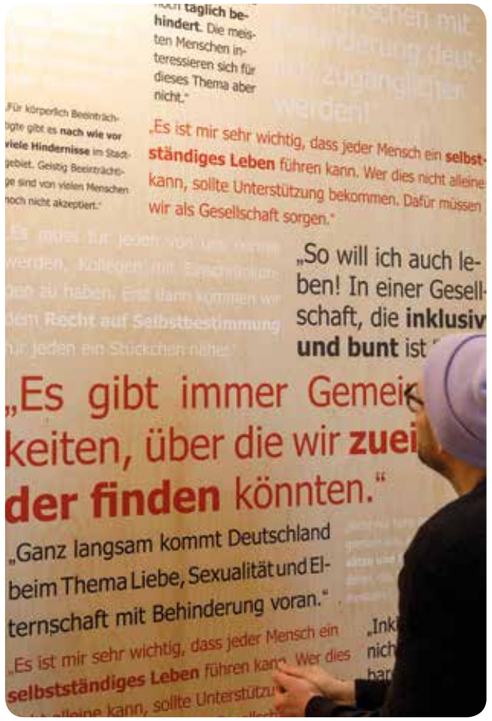
Bei allen Entscheidungen wird zunächst geprüft: Wer hat einen Nachteil? Erst wenn dafür eine Lösung gefunden wurde, wird gehandelt. Das Ziel ist immer, dass alle zu gleichen Teilen von etwas profitieren. Chancengleichheit, Toleranz und Zusammenhalt – darauf kommt es an.

Natürlich diskutieren wir mehr als früher. Wir sind aufgefordert zuzuhören und Ruhe zu bewahren. Dafür ist die Beteiligung der Menschen enorm gestiegen. Es lohnt sich wieder, die Meinung zu sagen und mitzugestalten.

Den Martinsclub gibt es nun nicht mehr. Sein Einsatz für Inklusion ist im Jahr 2073 nicht mehr nötig. Für Menschen mit Behinderung gibt es in allen Lebenslagen die passenden Unterstützungen. Durch diese leben sie gleichberechtigt und selbstbestimmt in der Gesellschaft. Überall bringen Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten ein. Zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt, in Sportvereinen oder in der Politik.

Seine Wurzeln und Spuren hat der Martinsclub aber hinterlassen. Früh hat der Verein aus Bremen erkannt, dass Inklusion selbstverständlich sein muss. Vor etwa 50 Jahren gründeten sich die ersten „selbstverständlich“-Agenturen.

Diese sollten zunächst in der Kommunikation und in der Arbeit die Inklusion fördern. Heute gibt es „selbstverständlich“-Büros im ganzen Land. Ob in der Entwicklung von Quartieren oder in der Pflege. Ob in der Freizeit oder auf Reisen. Die Werbung „selbstverständlich – einfach für alle“ kennt jedes Kind. ■



Ist eine inklusive Welt möglich? Wahrscheinlich nicht. Doch was wäre wenn? Mit dieser Frage beschäftigt sich Benedikt Heche. Er ist Geschäftsführer der Agentur selbstverständlich vom Martinsclub.

Foto: Andrea Birr

Mach mit!

Viele unterschiedliche Menschen machen im Martinsclub bereits mit. Sie stärken uns als Mitglieder den Rücken, sind ehrenamtlich aktiv oder unterstützen uns mit einer Spende. Vielen Dank an alle, die sich gemeinsam mit uns für Vielfalt und gegen Barrieren starkmachen!

Wir freuen uns auch in den nächsten 50 Jahren über Unterstützung. Also macht mit!

Mehr Informationen auf
www.martinsclub.de/machmit

Sie möchten auch helfen?
Melden Sie sich unter
0421 53747799 oder
spenden@martinsclub.de

Spendenkonto:
Sparkasse Bremen
IBAN DE72 2905 0101 0010 6845 53
BIC SBREDE22XXX
Verwendungszweck:
Spenden und helfen

Impressum und Kontakt

Herausgeber	Martinsclub Bremen e. V. Buntentorsteinweg 24/26, 28201 Bremen Telefon: 0421 53 747 40 m@martinsclub.de www.martinsclub.de
ViSdP	Benedikt Heche
Redaktion	Catrin Frerichs, Benedikt Heche, Ludwig Lagershausen, Fiona Häger (selbstverständlich GmbH), die durchblicker
Gestaltung	Andrea Birr, hofAtelier Bremen
Verso-Prüfung	Sven Kuhnen, Amon Moghib, Barbara Goetz (selbstverständlich GmbH)
Korrektur	Barbara Goetz
Fotografie	Frank Scheffka, Cosima Hanebeck, Jörg Sarbach, Frank Pusch, Werder Bremen, Senatpressestelle/Jonas Ginter, Unsplash, Pexels, Daniel Weigel, Archiv Martinsclub Bremen e. V., Andrea Birr, privat, Adobe Stock©
Erscheinungsweise	4-mal jährlich
Auflage	7.500 Exemplare
Druck	Girzig + Gottschalk GmbH

Verso

Die Artikel im m sind nach dem Verso-Empfehlungswerk geprüft. Verso ist die einfache Sprache der selbstverständlich GmbH. Weitere Infos unter: www.selbstverständlich-agentur.de

www.derclubwird50.de